

Geschichte und Wiederbelebung des Bhikkhuni-Ordens

Referentin: **Sucinta Bhikkhuni**

Veranstaltet vom ,**Buddhistisches Waldkloster e.V.**'

am 7. Mai 2006

Inhalt

1. Die Gründung
2. Die Verbreitung des Bhikkhuni-Ordens
3. Wiederbelebung des Bhikkhuni-Ordens
4. Aufgaben und Probleme der Bhikkhunis und ihrer Unterstützer

~ ~ ~

1. Die Gründung des Bhikkhuni-Ordens

Wir verdanken es Maha Pajapati Gotami, der Pflegemutter des Buddha, dass Frauen in seinen Orden eintreten können. Als sich der Buddha in Kapilavatthu (seiner Heimat) aufhielt, bat Maha Pajapati Gotami als Sprecherin für ca. 500 Sakyerinnen ihn dreimal darum, Frauen in seinen Orden aufzunehmen. Der Buddha lehnte ab; doch Maha Pajapati und ihre Gefolgschaft gaben nicht auf. Sie folgten ihm barfuß die ca. 250 km lange Strecke nach Vesali, und mit geschwollenen Füßen kamen sie dort an. Ananda, ein Neffe von Maha Pajapati Gotami, hatte Mitleid mit den Frauen und wurde zu ihrem Fürsprecher. Dabei fragte Ananda den Buddha, ob Frauen auch die Erleuchtung erlangen können, was der Buddha eindeutig bejahte. Dann erinnerte Ananda daran, dass Gotami dem Buddha viel Gutes getan, ihn wie eine Mutter genährt und großgezogen hat, nachdem seine eigene Mutter Mahamaya sieben Tage nach der Geburt des Prinzen gestorben war. Dreimal bat Ananda den Buddha darum, die Frauen in den Orden aufzunehmen, und beim dritten Mal willigte der Buddha ein, verknüpfte seine Erlaubnis aber mit acht Bedingungen, den sog. Garudhammas.

Die Garudhammas betreffen das Verhältnis zwischen den neu in den Orden aufgenommenen Bhikkhunis (voll ordinierten Nonnen) und den bereits ordinierten Bhikkhus (Mönchen). Garudhammas bedeutet „schwerwiegende“ Dhammas. Die Garudhammas sehen z.B. vor, dass die Bhikkhunis an den Uposatha-Tagen (Voll- und Neumondtagen) Belehrung von den Bhikkhus erhalten, und dass Bhikkhunis die Regenzeit (Vassa) an einem Ort verbringen sollen, wo Mönche in der Nähe leben. Am Ende der Regenzeit müssen Bhikkhunis beide Orden (Bhikkhus wie Bhikkhunis) zu Kritik oder Rückmeldung einladen.

Im "Cullavagga", einem Bestandteil des Vinaya, wird berichtet, Maha Pajapati Gotami habe die Garudhammas wie Blumenschmuck angenommen. Bestimmt war ihre Freude groß, dass der Buddha sie in den Orden aufzunehmen bereit war. Wir erfahren aber im gleichen Kapitel (Cullavagga X) von ihrer Bitte, ob denn nicht die Bhikkhunis in das Senioritätsprinzip eingereiht werden könnten. Die erste Garudhamma-Regel sieht nämlich vor, dass eine Bhikkhuni einem Bhikkhu Respekt zu erweisen hat, selbst wenn die Bhikkhuni schon viel länger dem Orden angehört und der Bhikkhu erst an diesem Tag ordiniert wurde. Wiederum wurde Ananda zum Fürsprecher der Maha Pajapati Gotami; doch der Buddha lehnte die Änderung der Regel mit folgender Begründung ab:

„Es ist unmöglich, Ananda, es kann nicht angehen, dass der Tathagata das Grüßen und die entsprechenden Pflichten zwischen Bhikkhus und Bhikkhunis nach dem Senioritätsprinzip erlaubt. Die Anhänger anderer Sekten, die in ihren Prinzipien nicht vorbildhaft bzw. dürftig sind, würden das Grüßen, das Aufstehen vor Frauen und die entsprechenden Pflichten ihnen gegenüber nicht annehmen, wie soll es dann der Tathagata erlauben?“ (nach „Book of the Discipline“, Pali Text Society)

Sicherlich war es damals in Indien eine Revolution, dass der Buddha Frauen in seinen Orden aufnahm. Wichtig bei dieser Geschichte ist, betonte Ayya Sucinta, dass der Buddha die Bitte der Ehrwürdigen Gotami, das Senioritätsprinzips unabhängig vom Geschlecht aufrechtzuerhalten, im Hinblick auf die anderen Sekten abgewiesen hat, d.h. auf die damals herrschende soziale Konvention. Daraus kann der Schluss gezogen werden: Wenn sich die gesellschaftliche Konvention ändert, verliert diese Regel ihren Sinn. Ayya Sucinta versicherte, dass bei der Bhavana Society in West Virginia Bhikkhunis nach der Seniorität eingereiht werden, was allerdings - selbst heute - keineswegs selbstverständlich ist.

In Burma gehen an den meisten Orten heute noch die männlichen Novizen und sogar die männlichen Laien-Anhänger voran, die Nonnen und die übrigen Frauen folgen hinterher. In solchen Situationen, wo die Ungleichbehandlung der Frauen in der Gesellschaft deutlich zu spüren ist, was Ayya Sucinta als Nonne vor allem in Asien oft genug erlebt hat, erinnert sie sich gern an Maha Pajapati Gotami, die offenbar auch nicht mit dem ersten Garudhamma einverstanden war, aber dann doch nicht mehr weiter hartnäckig auf die Änderung der gesellschaftlichen Konvention gedrungen hat. Sie bat den Buddha darum, sie den Dhamma in Kürze zu lehren, um die Praxis im eigenen Geist weiterzuführen. Der Buddha gab ihr acht Kriterien für ihre Praxis, z.B. dass Dhamma, die Lehre, all das ist, was von Gier oder Leidenschaft wegführt; was uns aus der Abhängigkeit herausbringt ... usw. Sie praktizierte nach diesen Anweisungen und erlangte schon sehr bald darauf die Arahatschaft, die höchste Stufe der Heiligkeit. In der heutigen Zeit können westlich orientierte Frauen leicht Gefahr laufen, in der Bemühung um Gleichbehandlung, um eine sehr weltliche Form von „Emanzipation“, stecken zu bleiben, so Ayya Sucinta.

Vergleicht man die Garudhammas mit den Patimokkha-Regeln für Bhikkhunis, finden sich die meisten in gleicher oder ähnlicher Form unter den Pacittiya-Regeln, die nicht zu den schwerwiegenden gehören. Bei Übertretung ist lediglich erforderlich, dass Bhikkhunis dies einer anderen Bhikkhuni gegenüber bekennen und den Vorsatz fassen, in Zukunft nicht mehr dagegen zu verstoßen.

Im Patimokkha gibt es z.B. eine Pacittiya-Regel, die besagt, dass eine Bhikkhuni sich bei Anwesenheit eines Bhikkhus nicht ohne dessen Einwilligung auf einen Platz vor ihm

setzen soll. Diese (weniger gewichtige Regel) wird mit dem ersten Garudhamma in Verbindung gebracht, das in gleichem Wortlaut im Patimokkha nicht zu finden ist. Wenn eine Bhikkhuni krank (körperlich behindert oder alt) ist, braucht sie sich jedoch nicht an diese Regelung zu halten.

Die Ordination der Maha Pajapati Gotami bestand in der Annahme der acht Garudhammas. Später hat sich die Ordinationspraxis dahingehend verändert, dass Frauen von Bhikkhunis wie auch von Bhikkhus ordiniert werden und der Bhikkhuni-Patimokkha für sie verbindlich ist. Es gibt kritische Stimmen, die sagen, dass die Garudhammas, die auch an anderer Stelle im Palikanon, nicht nur im Vinaya, zu finden sind, später hinzugefügt wurden. Tatsächlich gibt es Widersprüche und Ungereimtheiten logischer Art, wobei Ayya Sucinta an dieser Stelle nicht weiter auf diese Details eingehen wollte, sofern kein spezielles Interesse daran bestand.

Man kann am Bhikkhunikapitel (Cullavagga X) leicht ersehen, dass es im neu gegründeten Bhikkhuni-Orden anfangs gewisse Defizite in der Organisation und auch im Wissen gab, während der Bhikkhu-Orden sozusagen einen Vorsprung hatte. Am Anfang war es für die Bhikkhunis schwierig, die Patimokkha-Regeln zu rezitieren. Daher hat der Buddha Mönchen aufgetragen, den Bhikkhunis hierbei zu helfen. Aber auch das erwies sich als problematisch. Tatsache ist, dass die Bhikkhunis nach und nach immer mehr die Organisation und die Verantwortung für ihren Orden übernehmen konnten. Man muss berücksichtigen, dass die Frauen zu dieser Zeit in Indien vor der Gründung des Bhikkhuni-Ordens keine Möglichkeit hatten, Erfahrungen dieser Art zu sammeln.

Wenn man sich mit den Hintergrundgeschichten für die Patimokkha-Regeln beschäftigt, wird klar, warum es nach und nach zu solchen Bestimmungen gekommen ist, bzw. mit welchen Problemen der Buddha im Laufe der Zeit durch seinen Orden konfrontiert wurde. Während anfangs alle Bhikkhus Arahats waren, traten im Laufe der Zeit auch Mönche und Nonnen in den Orden ein, die manchmal recht dumme Sachen trieben. Z.B. wird im Cullavagga (Kapitel X) davon berichtet, dass eine berüchtigte Gruppe von sechs Mönchen Nonnen mit schmutzigem Wasser bespritzte. Das Gleiche soll aber auch umgekehrt geschehen sein.

Das Senioritätsprinzip kann auf den ersten Blick unpassend erscheinen, wenn sich z.B. ein 60-Jähriger, der an dem Tag erst in den Orden eingetreten ist, einem seit 20 Jahren ordinierten, 40-jährigen Mönch Respekt erweisen muss. Aber es ist sinnvoll, wenn man bedenkt - und davon kann man ausgehen -, dass diejenigen, die dem Orden bereits länger angehören, sich in dieser Form entwickelt haben, dass sie über die Regeln und die Lehre besser Bescheid wissen als einer, der bis dahin ein weltliches Leben geführt hat.

In der Theravadatradition besteht der Patimokkha für die Bhikkhunis aus 311 Patimokkharegeln, für die Bhikkhus aus 227 Regeln. Die Dhammaguptaversion des Bhikkhuni-Patimokkha, nach der die vortragende Sucinta Bhikkhuni ordiniert wurde, enthält sogar 348 Regeln. Im Theravada haben die Bhikkhunis 181 Regeln mit den Bhikkhus gemeinsam, 130 sind spezielle Regeln, die nur für Bhikkhunis gelten.

Weshalb haben Bhikkhunis mehr Regeln?

Zu dieser Frage gibt es verschiedene Ansichten. Im deutschen Sprachraum hat sich Ute

Huisken in ihrer Doktorarbeit an der Universität in Göttingen mit diesem Thema beschäftigt. Sie vertritt die These, dass der Hauptgrund für die strengeren Regeln für die Bhikkhunis darin liegt, dass Frauen schwanger werden können. Es hat aber auch damit zu tun, dass der Mönchsorden zuerst gegründet war und nun das Verhältnis mit den Bhikkhunis geregelt werden musste. Ven. Wu Yin, eine taiwanesisch-Bhikkhuni, die 1996 während eines Seminars in Bodhgaya ("Life as a Western Buddhist Nun") Vinaya gelehrt hat, meinte, dass Frauen vielfach recht rebellisch sein können. Außerdem betrachtete sie die Tatsache, dass der Buddha den Bhikkhunis mehr Regeln gab, nicht als negativ. Man kann es auch so interpretieren, dass der Buddha die Bhikkhunis sehr ernst nahm. In der Mahayana-Tradition hat die Bhikkhuni-Ordination ein großes Gewicht. Bhikkhunis können zeitlebens nur einmal in den Bhikkhuni-Orden eintreten; d.h. die Gelübde werden auf Lebenszeit genommen. Dagegen können Bhikkhus in Thailand oder Myanmar ihre Robe mehrmals im Leben ablegen und dann wieder erneut in den Orden eintreten.

2. Die Verbreitung des Bhikkhuni-Ordens

Einen wichtigen Beitrag für die Verbreitung der Buddha-Lehre und des Bhikkhuni-Ordens leistete Kaiser Asoka, der von 270-232 v. Chr. in Indien regierte und anfangs viele Kriege führte. Asoka hat später eine Wandlung durchgemacht, wie wir sie vielen Politikern unserer Zeit auch sehr wünschen würden, so Sucinta Bhikkhuni. Er wurde ein Anhänger der buddhistischen Lehre, gab das Kriegführen auf und setzte sich stattdessen stark für die Verbreitung des Buddhismus ein. Unter seiner Regentschaft fand das 3. Konzil statt, auf dem beschlossen wurde, den Buddhismus zum Glück und Wohlergehen vieler in andere Länder zu bringen. Asoka schickte unter anderem seinen eigenen Sohn, Bhikkhu Mahinda, nach Sri Lanka. Der dort regierende König Devanampiyatissa (247-207 v. Chr.) und sein Volk nahmen bald die Lehre des Buddha an, die ihnen der Ehrwürdige Mahinda vermittelte, der bereits ein Arahat (d.h. erleuchtet) war.

Queen Anula entwickelte wie 500 (nicht als genaue Zahlenangabe zu verstehen) weitere Frauen in Sri Lanka den Wunsch, sich dem Orden des Buddha anzuschließen. Doch zu ihrer Ordination waren Bhikkhunis notwendig. König Devanampiyatissa setzte sich dafür ein, dass Mahindas Schwester, Arahat Bhikkhuni Sanghamitta, ebenfalls von Indien nach Sri Lanka kam. Schweren Herzens trennte sich König Asoka von seiner Tochter Sanghamitta, die mit anderen Bhikkhunis die Reise nach Anuradhapura antrat, der damaligen Hauptstadt von Sri Lanka und Zentrum des Bhikkhu-Ordens zu jener Zeit. Die Ehrwürdige Sanghamitta brachte aus Bodhgaya einen Zweig des Bodhibaums mit, unter dem der Buddha die Erleuchtung erlangt hatte. Dieser Bodhibaum, ein Ableger des ursprünglichen also, steht heute noch in Anuradhapura und ist der älteste Baum der Welt. Der Bodhibaum in Bodhgaya existiert nicht mehr in seiner ursprünglichen Form. Der Baum, der heute an der Stelle zu finden ist, wo der Buddha einst die Erleuchtung fand, entstand aus einem Zweig des Bodhibaumes von Anuradhapura, ist also wiederum ein Abkömmling des originalen.

Die Ankunft der Ehrwürdigen Sanghamitta und die Gründung des Bhikkhuni -Ordens gelten als wichtige Ereignisse in der Geschichte von Sri Lanka, und die Erinnerung daran wird lebendig gehalten. In jedem Jahr wird der Vollmondtag im Dezember dem Gedenken an Sanghamitta gewidmet. Diese Tradition ist sicherlich ein Grund dafür, dass die Nonnen

in Sri Lanka es etwas leichter haben als in anderen Theravada-Ländern. Im "Mahawamsa", der großen Chronik von Sri Lanka, findet man die Erwähnung von Bhikkhunis noch unter der Regentschaft von Kassapa IV. (898-914). Allerdings ist anzunehmen, dass der Bhikkhuni-Orden genauso wie der Bhikkhu-Orden im Jahre 1017 in Sri-Lanka ausgestorben ist, als die Chola aus Südindien über die Insel herfielen. Nachdem die Chola 50 Jahre später vertrieben worden waren, kam es zu einer Wiederbelebung des Bhikkhu-Ordens. Gründe dafür, warum der Bhikkhuni-Orden nicht wieder ins Leben gerufen wurde, kann man darin vermuten, dass mit den Chola vermehrt Hindu-Einfluss mit Kastendenken und Frauenfeindlichkeit nach Sri Lanka kam.

Es ist nicht bekannt, ob es in Burma, Thailand oder anderen asiatischen Ländern jemals einen Bhikkhuni-Orden gegeben hat, wie lange der Bhikkhuni-Orden in Indien existierte und ob die Bhikkhuni-Linie von Indien aus - außer nach Sri Lanka - noch an andere Länder weitergegeben wurde. Es gibt zwar Legenden und Funde, die so interpretiert werden können, dass es einst auch in Burma Bhikkhunis gab, aber dies kann weder als bewiesen gelten noch ganz ausgeschlossen werden. Dass das Bild einer Bhikkhuni mit einer Almosenschale für Burmesen jedenfalls etwas sehr Ungewöhnliches ist, erfuhr Ayya Sucinta während ihres Aufenthalts dort selbst.

Zuverlässigere Quellen gibt es über die Weitergabe der Ordinationslinie durch Bhikkhunis von Sri Lanka (Anuradhapura) nach China im 5. Jahrhundert. Anfangs konnten Frauen in China nur durch Bhikkhus ordiniert werden, weil dort keine Bhikkhunis zur Verfügung standen. Als die ersten Bhikkhunis aus Sri Lanka kamen, reichte ihre Zahl für eine gültige Ordination noch nicht aus, und sie lernten zunächst die chinesische Sprache. Im Jahre 429 kamen weitere Bhikkhunis von Anuradhapura hinzu, und die "duale" Bhikkhuni-Ordination (d.h. die Ordination vor beiden Orden) konnte in China zum ersten Mal durchgeführt werden. Danach verbreitete sich der Bhikkhuni-Orden von China aus nach Korea, Vietnam und Taiwan.

3. Die Wiederbelebung des Bhikkhuni-Ordens

Von 1017 bis 1903 gab es keine Nonnen mehr in Sri Lanka. Während der britischen Kolonialzeit gründete Anagarika Dhammapala, der u.a. durch die Konferenz der Weltreligionen in Chicago (1893) bekannt wurde, in der Nähe von Colombo ein Nonnenkloster. Aber es war kein Erfolg. Erst als Catherine de Alwis, die aus einer wohlhabenden katholischen Familie stammte, mehr und mehr Interesse am Buddhismus fand und die Ordination suchte, eröffnete sie Frauen in Sri Lanka wieder den Weg zum Leben als buddhistische Nonne. Catherine ging nach Burma, erhielt dort die Ordination mit 10 Regeln ("Dasa-sila"). Nach einer Praxiszeit als Nonne in Burma kehrte sie 1903 nach Sri Lanka zurück und wurde zur Begründerin der "Dasa-sil-matas" ("Mütter mit zehn Regeln") in ihrem Heimatland. Die Ordination zur "Dasa-sil-mata" entspricht nicht ganz der Ordination einer Samaneri (Novizin), ist keine "Pabajja". Die Dasa-sil-matas haben zwar auch die Haare geschoren und tragen eine Robe in der Farbe der Mönche, werden aber in mancher Hinsicht nicht eindeutig als Ordensangehörige betrachtet. Seit 1903 hat die Zahl der Dasa-sil-matas in Sri Lanka stark zugenommen. Ihre Existenz und Stärke war zweifellos ein begünstigender Faktor dafür, dass es zu Bestrebungen kam, den Bhikkhuni-Orden wieder zu etablieren. Auch in Myanmar und Thailand gab und gibt es nach wie vor Nonnen, die 8 oder 10 Regeln genommen haben, die "Thilashins" in Burma und die "Mae Chees" in Thailand.

Erste Ansätze zur vollen Ordination der Nonnen

Im Jahr 1987 fand zum ersten Mal ein internationales Treffen von Nonnen und einigen engagierten buddhistischen Laienfrauen in Bodhgaya, Indien, statt. Die wichtigsten Initiatorinnen waren die inzwischen verstorbene Ayya Khema und die Ehrwürdige Jampa Tsedroen (Deutschland), die Ehrwürdige Karma Lekshe Tsomo (USA), Dr. Chatsumarn Kabilsingh (inzwischen Bhikkhuni Dhammananda, Thailand) und Kusuma Devendra (inzwischen Bhikkhuni Kusuma, Sri Lanka). Die Ehrw. Bhikkuni Jampa Tsedroen vom Tibetischen Zentrum Hamburg hatte Interesse an der vollen Ordination, und ihr tibetischer Lehrer, der Ehrw. Geshe Thubten Ngawang, ermutigte sie dazu. In diesem Zusammenhang hatte sie sich mit der in den USA lebenden Bhikkhuni Karma Lekshe Tsomo in Verbindung gesetzt, die der tibetischen Tradition angehört. Insgesamt erschien die Situation der Nonnen als nicht befriedigend, und eine internationale Organisation zur Vertretung buddhistischer Frauen mit dem Namen "Sakyadhita" wurde gegründet. Der aus der Pali-Sprache entnommene Name "Sakyadhita" bedeutet "Töchter des Buddha", und diese in Bodhgaya gegründete Vereinigung hat sich von Anfang an sehr stark für die volle Ordination der Nonnen eingesetzt. "Sakyadhita" hat sich in asiatischen wie in westlichen Ländern verbreitet und besteht bis heute. Beiträge zu diesem ersten Austausch der Nonnen in Bodhgaya wurden in dem Buch "Daughters of the Buddha" (herausgegeben von Karma Lekshe Tsomo) zusammengetragen. Diese Berichte über die Situation der Nonnen in verschiedenen Ländern und andere Texte wurden auch ins Deutsche übersetzt und sind unter dem Titel "Die Töchter des Buddha" erschienen.

An dieser Stelle war es der Vortragenden wichtig, die ermutigenden Worte des Ehrwürdigen Nyanaponika aus diesem Buch zu zitieren, die der deutschstämmige Mönch, der bis zu seinem Tod in der "Forest Hermitage" bei Kandy (in Sri Lanka) lebte, den Konferenzteilnehmerinnen als Grußbotschaft zukommen ließ:

"Diese Konferenz kommt genau zur richtigen Zeit. Wir können nicht auf den großen Beitrag buddhistischer Frauen für das Gute in der Welt verzichten und erst recht nicht auf die Entsagung buddhistischer Nonnen, ein Potential, das allzuoft infolge von Gleichgültigkeit oder Vorurteilen vernachlässigt oder ignoriert wurde. Eine große und lobenswerte Aufgabe ist es nun, über Wege und Mittel zu beratschlagen, die die Situation aller buddhistischer Nonnen, ihre Ausbildung und ihren geistigen Fortschritt verbessern. Als Theravada-Mönch möchte ich meine volle Unterstützung für dieses wichtige Vorhaben zum Ausdruck bringen und dazu viel Erfolg wünschen. Ich hoffe, daß sie sich nicht mit dem Anhören von Vorträgen oder dem Formulieren von Manifesten zufriedengeben, sondern sich auch zu Taten entscheiden. Dies sind keine müßigen Zeiten, wir können uns keinen Aufschub mehr leisten, sondern müssen zum Handeln entschlossen sein."

1988 traf sich die Organisation "The World Fellowship of Buddhists" zum ersten Mal seit ihrem Bestehen im Westen, und zwar in Los Angeles. Und im selben Jahr, nur kurze Zeit später, fand ebenfalls in der Nähe von Los Angeles, im Hsi Lai-Tempel, die erste Bhikkhuni-Ordination statt. Der Hsi Lai-Tempel gehört zum taiwanesischen Fo Guang Shan-Orden, dessen Gründer, der Ehrwürdige Meister Hsing Yun, ursprünglich aus China gekommen ist. In den Mahayana-Klöstern dauern die Ordinationszeremonien normalerweise insgesamt sechs bis acht Wochen. Für einige der zu dieser Ordination eingeladenen Nonnen aus Sri Lanka war die ihnen unvertraute Umgebung, das ungewohnte Essen, die unverständliche Sprache etc. zu viel Herausforderung und sie flogen in ihr Heimatland zurück, bevor sie die volle Ordination erhalten hatten. Für die singhalesischen Nonnen, die als Bhikkhunis nach Sri Lanka zurückkehrten, deren Zahl an

einer Hand abzuzählen ist, veränderte sich danach zunächst in ihrer Alltagspraxis kaum etwas, da sie nicht als Bhikkhunis anerkannt und nicht entsprechend unterstützt wurden. Bei dieser Ordination 1988 wurden auch Ayya Khema und Ayya Dhamma ordiniert sowie die bereits erwähnte Ehrwürdige Bhikkhuni Jampa Tsedroen vom Tibetischen Zentrum Hamburg. Ayya Dhamma lebt als "Theri" (seit mehr als 10 Jahren Bhikkhuni) derzeit in einem kleinen Dorf im Westerwald.

Bhikkhuni-Ordinationen fanden seit dieser Zeit an verschiedenen Orten statt, und die folgende Übersicht von Ayya Sucinta kann nicht all diesen Bestrebungen gleichermaßen gerecht werden. Aus eigener Erfahrung konnte sie mehr vom Beitrag des Fo Kuang Shan-Ordens berichten, durch den sie selbst die Bhikkhuni-Ordination erhielt.

1994 gab der Ehrwürdige Thich Nhat Hanh mit vietnamesischen Bhikkhunis aus seinem Orden einer Gruppe tibetischer Nonnen von Gendün Rinpoches Kloster in der Auvergne (Frankreich) die Bhikkhuni-Ordination. Angeregt durch Thich Nhat Hanh fand 1995 ein Seminar für Nonnen in Plum Village statt, an dem die Referentin, damals Samaneri (Novizin) bei der Bhavana Society, teilnehmen konnte.

Im selben Jahr hatte sie durch ihren Lehrer, Bhante Gunaratana, auch Gelegenheit, am "International Monastic Seminar" für Buddhisten aller Traditionen über moderne "Missionsarbeit" beteiligt zu sein, das der Fo Kuang Shan-Orden regelmäßig veranstaltet und das 1995 im "Nan Tien Temple" in Australien gehalten wurde. Bei diesem Seminar war ein sehr deutliches Wohlwollen den Nonnen und ihren Anliegen gegenüber spürbar. Der Ehrwürdige Meister Hsing Yun selbst war bei diesem Seminar als Schirmherr anwesend und sprach von seiner Bereitschaft, den Nonnen von der Theravada-Tradition zur vollen Ordination zu verhelfen. Er hielt Bodhgaya für den geeignetsten Ort, um buddhistische Würdenträger aus aller Welt von verschiedenen Traditionen zu versammeln und die Bhikkhuni-Ordination weiterzugeben an Nonnen, in deren Ländern sie verloren gegangen oder nie eingeführt worden war.

1996 erhielt eine Gruppe singhalesischer Dasa-sil-matas in Sarnath von koreanischen Bhikkhunis die volle Ordination. Kusuma Devendra wurde hierbei Bhikkhuni Kusuma und verblieb mit den anderen neuen Bhikkhunis längere Zeit in Sarnath, an dem Ort, wo der Buddha seine erste Lehrrede, die Dhammacakkappavattana-Sutta, gehalten hatte. Erst nach einer Periode des Studiums und Trainings kehrten die Bhikkhunis nach Sri Lanka zurück.

Die Referentin wurde 1997 wiederum zum "International Monastic Seminar" eingeladen, das in diesem Jahr im Hauptkloster des Fo Kuang Shan-Ordens in Taiwan stattfand. Die Ordination von Bhikkhunis war einer der Diskussionspunkte. Unter den Teilnehmern befand sich auch Dr. Chatsumarn Kabilsingh aus Thailand, die viele Gespräche mit anwesenden Theravada-Mönchen führte, um ihre Vorbehalte gegen die Bhikkhuni-Ordination kennen zu lernen und zu hinterfragen. Schließlich unterzeichneten fast alle Seminarteilnehmer ein Gesuch an den Ehrwürdigen Meister Hsing Yun, eine internationale volle Ordination in Bodhgaya durchzuführen.

Ein paar Monate danach erhielt die Referentin die Nachricht, dass eine "International Full Ordination Ceremony" vom 15.-23. Februar in Bodhgaya stattfinden werde, und sie wurde gebeten, diese Nachricht unter den Nonnen im Westen weiterzuberbreiten. Bei ihrer eigenen Vorbereitung zur Ordination war es der Referentin zu jener Zeit sehr wichtig zu

klären, was es mit den verschiedenen Patimokkha-Versionen auf sich hat. Denn es stand fest, dass die Ordination in Bodhgaya der Dharmagupta-Schule folgen würde. Dr. Chatsumarn Kabilsingh hatte in ihrer Dissertation den Patimokkha in sechs erhaltenen Versionen verglichen und kam zu der Feststellung, dass es keine gravierenden Unterschiede gibt. Die Dharmagupta-Version des Patimokkha enthält 384 Regeln, die Theravada-Version nur 311. In der Dharmagupta-Schule sind also noch weitere Regeln hinzugefügt worden, und es gibt Unterschiede in der Anordnung der Regeln.

Im Februar 1998 wurden insgesamt 135 Bhikkunis und 14 Bhikkhus in Bodhgaya ordiniert. Die Bhikkhunis hatten die Wahl, ob sie eine Robe und Schale vom Fo Kuang Shan-Orden erhalten wollten oder die entsprechenden Requisiten ihrer eigenen Tradition. Die meisten Nonnen von der Theravada-Tradition und von der Tibetischen Tradition brachten die in ihrer Richtung gebräuchliche Robe und Almosenschale mit, die ihnen dann bei der Zeremonie übergeben wurde. Übersetzer aus Taiwan, Indien, Sri Lanka, Nepal, Tibet und Korea übersetzten aus dem Chinesischen und Englischen in die jeweilige Landessprachen der Kandidatinnen / Kandidaten. Die Texte für die Zeremonien sowie weiteres Material zum Verständnis der Regeln in Chinesisch und/oder Englisch wurden allen zur Verfügung gestellt. Zu bestimmten Zeiten morgens in der Frühe hatten alle Gelegenheit, der eigenen Tradition gemäß zu praktizieren, d.h. auf Pali, Tibetisch zu rezitieren oder zu meditieren.

Auf einer Wandzeitung in Bodhgaya war zu lesen, dass die chinesischen bzw. taiwanesischen Bhikkhunis die Ordinationslinie zurückgeben wollen aus Dankbarkeit darüber, sie einst von Sri Lanka, bzw. durch Sanghamitta von Indien, empfangen zu haben. Dies hat die Referentin sehr gerührt. Dieser Gedanke, dass wir uns gegenseitig über die verschiedenen Schulen hinweg unterstützen und uns darauf besinnen, dass wir alle Abkömmlinge von Sanghamitta und letztlich alle "Töchter des Buddha" sind, ist von großer Bedeutung. Auch wenn sich die Bhikkhunis in Bodhgaya hinsichtlich der Roben unterschieden, legten sie alle die gleichen Versprechen ab. Es war eine besondere Gelegenheit, sich auf die gemeinsamen Grundlagen des Bhikkhu/Bhikkhuni-Lebens und der Lehre des Buddha zu besinnen, auch wenn sich später die Praxis der Einzelnen in manchen Aspekten unterscheiden würde.

Bedenkt man, dass Bihar zu den ärmsten Teilen Indiens gehört, erforderte die Organisation der Ordination von insgesamt 150 Bhikkhus und Bhikkhunis einen ungeheuren Einsatz des Fo Kuang Shan-Ordens und seiner Unterstützer. Viele Taiwanesen hatten Urlaub genommen und waren nach Bodhgaya geflogen, um zu helfen. Auch der indische Zweig der mit Fo Kuang Shan verbundenen buddhistischen Laienorganisation "Buddha's Light International Association" wirkte mit.

Eine Gruppe von singhalesischen Bhikkhunis wurde kurz nach ihrer Ordination in Bodhgaya nochmals von einem Theravada-Mönch ordiniert. Seit März 1998 finden Bhikkhuni-Ordinationen auch in Sri Lanka statt, und zwar überwiegend in Dambulla sowie durch Sakyadhita Sri Lanka an verschiedenen Orten, so auch in Anuradhapura. Inzwischen ist die Zahl der Bhikkhunis in Sri Lanka auf ca. 400 angewachsen.

In den USA wurden nicht nur im Hsi Lai-Tempel Bhikkhuni-Ordinationen durchgeführt, sondern auch im International Meditation Center in Los Angeles wurde zu mehreren Zeitpunkten unter Mitwirkung vietnamesischer Bhikkhus und Bhikkhunis Nonnen die volle Ordination erteilt. Im Jahr 2004 wurden dort die deutsche Nonne Theresa Mudita sowie mehrere tibetische Nonnen aus Deutschland und der Schweiz zu Bhikkhunis ordiniert.

Eine Bhikkhuni-Ordination ausschließlich für tibetische Nonnen hat es zu Beginn dieses Jahrhunderts auch in Australien gegeben.

4. Aufgaben und Probleme der Bhikkhunis und ihrer Unterstützer

Selbst in Sri Lanka sind Bhikkhunis noch nicht offiziell als voll ordinierte Nonnen anerkannt. Am stärksten ist der Widerstand gegen die Bhikkhuni-Ordination derzeit in Myanmar. Eine burmesische Nonne, die in Sri Lanka studierte und dort die Bhikkhuni-Ordination erhielt, wurde nach der Rückkehr in ihr Heimatland im Jahr 2005 verhaftet und verbrachte mehrere Wochen im Gefängnis. Inzwischen war es ihr möglich, wieder nach Sri Lanka zurückzukehren, wo sie an ihrer Dissertation arbeitet.

Die Anerkennung der Bhikkhunis ist im Westen allgemein weniger problematisch. Hier gibt es wenig Ordinierte und eine Menge zu tun beim Aufbau und Etablieren von Viharas (Klöstern) und Meditationszentren. Mönche, die im Westen lehren, begrüßen vielfach die Bhikkhuni-Ordination und überlassen manche Aufgaben gern den Bhikkhunis. Es gibt einige aufgeschlossene Mönche im Westen, die den Bhikkhunis bereitwillig und großzügig Hilfe geben, d. h. ihnen auch mit Rat und Tat zur Seite stehen, soweit sie es brauchen.

Für viele Bhikkhunis gibt es Regeln, die sie kaum erfüllen können, z.B. die Nachfrage um Belehrung durch einen erfahrenen Bhikkhu an Uposatha-Tagen (d.h. bei Voll- und Neumond). Gelegentlich erhalten Bhikkhunis einen kleinen Dhamma-Vortrag über das Telefon, weil die Entfernung zum Mönchskloster einfach zu groß ist. Nach Ayya Sucintas Erfahrung war es immer positiv und fruchtbar, wenn ein älterer Bhikkhu speziell zu den Bhikkhunis sprach. Man muss diese Regelung nicht so auslegen, dass Bhikkhunis sich dadurch den Bhikkhus unterwerfen. Zu Buddhas Zeit lebten Bhikkhus und Bhikkhunis relativ unabhängig voneinander, also nicht im selben Kloster. So ist es gut, dass Bhikkhus sich gelegentlich Zeit für Bhikkhunis nehmen, sie beraten und mit ihnen im Austausch stehen. Steht kein geeigneter Bhikkhu zur Verfügung, ermutigt der Bhikkhu-Orden die Bhikkhunis lediglich, eifrig mit der Praxis fortzufahren.

Eine wichtige Aufgabe ist der Austausch unter den Bhikkhunis darüber, wie sie unter den gegebenen Umständen den Vinaya praktizieren können. Erst vier oder mehr Bhikkhunis bilden einen "Sangha" und können an Uposatha-Tagen den Patimokkha zusammen rezitieren. In westlichen Ländern kommt es vor, dass sie nicht einmal um die Existenz weiterer Bhikkhunis innerhalb der Landesgrenzen wissen. Zwei Bhikkhunis können sich bei der Einhaltung der Regeln wesentlich unterstützen und Übertretungen gegenseitig bekennen. Noch sind Zusammenkünfte von Bhikkhunis als "Sangha" im Westen eine Seltenheit, denn ihre Zahl ist sehr gering und sie leben z. B. in den USA über weite Gebiete verstreut. Im Juli dieses Jahres (2006) werden zwei Samaneris von der Bhavana Society in West Virginia die volle Ordination in Sri Lanka erhalten, was bereits einen bemerkenswerten Zuwachs in den USA bedeutet, wo die Bhikkhunis bisher noch an einer Hand abgezählt werden konnten.

Die Gründung von geeigneten Stätten, wo Bhikkhunis leben und praktizieren können, sind weitere wichtige Aspekte, die für ihr Erstarben und Überleben entscheidend sein werden. An verschiedenen Stellen entstehen derzeit kleine Viharas speziell für Bhikkhunis / Frauen. In Deutschland wird Bhikkhuni Theresa Mudita im Herbst 2006 in der Nähe des

Mettavihara (bei Kempten) ein Kloster gründen. In Fremont, Californien, wurde im August 2005 "Dhammadharini Bhikkhuni Vihara" gegründet und eingeweiht. Seit Dezember des gleichen Jahres lebt dort eine weitere Amerikanerin als Anagarika in weißer Robe mit acht Regeln.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Weitergabe der Ordination und die Ausbildung des "Nachwuchses". Dabei geht es ebenfalls um die Samaneri-Ordination, die bislang auch bei Frauen fast ausschließlich durch Bhikkhus erteilt wurde. Zur Zeit sind Überlegungen und Diskussionen darüber im Gange, wann eine Bhikkhuni die Samaneri-Ordination geben kann. Laut Bhikkhuni-Patimokkha dürfen Bhikkhunis frühestens nach zwölf Jahren (bzw. zwölf "Vassa", d.h. Perioden der Regenzeit) die Ordination erteilen. Bhikkhus können dies bereits nach zehn Vassa. In den kommenden Jahren werden einige Bhikkhunis 12 Vassa erreichen, so z.B. Ayya Tathaaloka, die Gründerin des "Dhammadharini Bhikkhuni Vihara", so dass dann nicht mehr auf Unterstützung durch Bhikkhunis von der Mahayana-Tradition zurückgegriffen werden muss.

Beim 3. Treffen der deutschsprachigen Mönche und Nonnen in Schneverdingen (Lüneburger Heide) im April 2006 berichtete Bhikkhuni Jampa Tsedroen vom Tibetischen Zentrum Hamburg, wie stark sich der Dalai Lama für die volle Ordination der tibetischen Nonnen einsetzt und um deren Anerkennung bemüht ist. Für das kommende Jahr (2007) ist eine Konferenz mit dem Dalai Lama in Hamburg geplant, zu der auch Vertreter des Theravada eingeladen werden, die im Vinaya erfahren sind. Dem Dalai Lama ist daran gelegen, dass die Bhikkhuni-Ordination für die tibetischen Nonnen auch von der Theravada-Tradition als rechtmäßig anerkannt wird. Im Tibetischen Buddhismus besteht das Problem für die Nonnen darin, dass nie eine für die Weitergabe der Linie ausreichende Zahl an Bhikkhunis nach Tibet gekommen ist, und wenn es Bhikkhuni-Ordinationen gegeben hat, dann nur durch Bhikkhus. Das Anliegen des Dalai Lama ist es, eine klare und einheitliche Linie zu finden hinsichtlich der folgenden Fragen: Falls es keine ausreichende Zahl von Bhikkhunis in der eigenen Tradition gibt, ist die Bhikkhuni-Ordination allein durch Bhikkhus möglich? Oder soll sie durch Bhikkhunis von einer anderen Tradition gegeben werden? Welche der Möglichkeiten entspricht dem Vinaya mehr? Auch hat es im Auftrag des Dalai Lama bereits Nachforschungen gegeben, um möglichst lückenlose Kenntnis davon zu gewinnen, wie die Bhikkhuni-Linie in China über die Jahrhunderte hinweg übertragen wurde. Die geplante Konferenz hat vermutlich auch Auswirkungen für die Bhikkhunis in der Theravada-Tradition.

Wie Ayya Sucinta feststellte, ist das Wissen darüber wenig verbreitet, dass die Bhikkhunis der verschiedenen Traditionen vermutlich alle Nachkommen der Ehrwürdigen Sanghamitta sind, die - wie vorher dargestellt - die Bhikkhuni-Linie von Indien nach Sri Lanka weitergab. Zwar unterscheiden sich die Niederschriften der Regeln in den verschiedenen Schulen wenig, die Unterschiede in der Praxis der verschiedenen Traditionen lassen sich jedoch nicht verleugnen. Natürlich gibt es selbst innerhalb der Traditionen Unterschiede in der Form, wie Vinaya praktiziert wird. Selbst wenn man das Glück hat, in einem Kloster der eigenen Richtung zu leben, ist es nicht immer leicht, einen Konsens zu finden. Ayya Sucinta scheint es wichtig, erst eine gewisse Festigkeit innerhalb der eigenen Tradition zu finden, bevor man mit Bhikkhunis einer anderen Richtung zusammenlebt. Für wenige Tage miteinander zu diskutieren und zu praktizieren - wie beim Treffen der deutschsprachigen Mönche und Nonnen in der Lüneburger Heide - ist eine Chance, kein Problem, so die Referentin. Ein Kloster für Bhikkhus/Bhikkhunis verschiedener Richtungen zu gründen und zu unterhalten, erfordert jedoch wesentlich mehr. Der Versuch der Ehrw.

Bhikkhuni Thubten Chodron, mit dem Theravada-Mönch Santikaro (als dieser noch ein Bhikkhu war), ein gemeinsames Kloster für die Tibetische- und die Theravada-Tradition zu gründen, muss als gescheitert betrachtet werden. Der Ehrw. Thubten Chodron gelang es jedoch, Sravasti Abbey in Seattle aufzubauen. Als Kloster für Frauen in der Tibetischen Tradition läuft es sehr gut.

Das Zusammenleben von Bhikkhus und Bhikkhunis aus verschiedenen Theravada-Ländern dagegen sieht Ayya Sucinta als relativ unproblematisch, obgleich es bereits hier natürlich auch Unterschiede gibt und Toleranz notwendig ist. Bei der Bhavana Society in West Virginia, wohin sie am 25. Mai zurückkehren wird, gelingt dies jedenfalls relativ gut. Obwohl Bhante Gunaratana, der Gründer und Abt, aus Sri Lanka kommt, hat er nie darauf gedrungen, dass sich die singhalesische Kultur durchsetzt, auch wenn er natürlicherweise damit verbunden ist. Von Anfang an hat er angestrebt, Bhavana Society zu einem internationalen Meditationszentrum und Kloster zu machen, das den im Westen lebenden Menschen offen steht, was alle Immigranten einschließt. Das Zusammenleben ist auf Toleranz und Aufgeschlossenheit aufgebaut. Zeitweise lebten dort auch Mahayana-Mönche oder -Nonnen. Ein junger thailändischer Bhikkhu von Wat Pha Nanachat, einem von Ajahn Chah gegründeten Waldkloster, blieb einige Zeit bei der Bhavana Society und führte regelmäßigen Vinaya-Unterricht ein, was dort sehr geschätzt wird. Für diesen Mönch aus Thailand war die traditionelle Praxis des Almosengangs ebenfalls ein ganz selbstverständlicher und natürlicher Bestandteil des Bhikkhu-Alltags, den er auch in den Wäldern von West Virginia nicht aufgab. Bei der Bhavana Society gehört der Almosengang an einem bestimmten Tag in der Woche inzwischen zur Routine. Vor zehn Jahren war das kaum denkbar. Es ist erfreulicherweise zu beobachten, dass an verschiedenen Orten im Westen diese alte Praxis eingeführt wird, so z. B. auch in Kalifornien, und nicht nur in der Theravada-Tradition. Im nördlichen Kalifornien gibt es ein recht großes Kloster in der japanischen Zen-Tradition bei Mount Shasta, Shasta Abbey, wo die "Mönche" (darunter auch weibliche) ebenfalls auf Almosengang gehen. Auf diese Weise kommen die Ordinierten mehr - und auf eine sehr besondere Weise - mit der Bevölkerung in Kontakt. In westlichen Ländern gibt es dabei viel zu erklären, was es mit dem "Pott", der Almosenschale, auf sich hat, dass nur Essen akzeptiert werden kann usw.

Eine ZuhörerIn schlug vor, dass die BGM (Buddhistische Gemeinschaft München) einen "Betriebsausflug" zur Bhavana Society machen könnte. Dieses Kloster liegt recht abgelegen im Wald, in High View, West-Virginia. Der nächstgelegene internationale Flughafen ist der mit Washington DC verbundene „International Airport Dulles“, etwa 1 1/2 Autostunden entfernt. Leider gibt es von dort keine Busverbindung. Manchmal ergibt sich jedoch eine Mitfahrgelegenheit, was von der Bhavana Society nach Kräften unterstützt wird.

Nach der abschließenden kurzen Meditation dankte Dieter Baltruschat als Vorsitzender des Buddhistischen Waldklosterprojektes der Referentin. Er habe einiges Neue über den Bhikkhuni-Orden erfahren. Ayya Sucinta drückte ihre Freude aus über das spürbare Interesse an dem „jungen Pflänzchen, das manchmal unliebsam war und hoffentlich noch wachsen wird“, und wünschte den Zuhörern alles Gute. Sie würde sich auf ein Wiedersehen mit ihnen in einem Kloster freuen oder darauf, ihnen in irgendeinem anderen Zusammenhang als "Sanghamittas" (=Freunde des Sangha) wieder zu begegnen. "Sanghamitta" schließt alle ein, die Gemeinschaft der Bhikkhus und Bhikkhunis wie auch ihre Freunde und Unterstützer.